



lfz
raumberg
gumpenstein

Lehr- und Forschungszentrum
Landwirtschaft
www.raumberg-gumpenstein.at

15. Wintertagung

für Grünland- und Viehwirtschaft

Ziele für die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2013

12. und 13. Februar 2009
Aigen im Ennstal
Puttererseehalle



OKO
SOZIALES
FORUM



lebensministerium.at

www.raumberg-gumpenstein.at

Programm zur 15. Wintertagung 2009

Donnerstag, 12. Februar 2009: Grünland- und Viehwirtschaftstag I

09.30 **Begrüßung**

- *Dir. Dr. Albert Sonnleitner*
Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Eröffnung

- *Präsident LR Dipl.-Ing. Josef Plank*, Ökosoziales Forum und Vorsitzender der Wintertagung, Wien

10.00 **Steigende Lebensmittelpreise - wer profitiert? Welche Preisanstiege verzeichnen Bauern, Verarbeitung, Logistik und Handel?**

- 30' • *Dipl.-Ing. Franz Sinabell*, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien

10.30 **Turbulenzen im Milchtank**

- 20' • *StR. Präsident Josef Moosbrugger*, Vorsitzender des Milchausschusses der LK Österreich, Wien

10.50 **Unruhige Zeiten - Chance zur Bündelung von Kräften in der Land- und Forstwirtschaft**

- 40' • *BM Nikolaus Berlakovich*
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien

11.30 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**

- *Dir. Dr. Albert Sonnleitner*, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

12.00 Mittagspause

14.00 **Auswirkungen der globalen Entwicklungen am Milchmarkt auf die österreichische Milch- und Molkereiwirtschaft**

- 30' • *Univ.-Prof. Dr. Hannes Weindlmaier*, Technische Universität München, Freising-Weißenstephan

14.30 **Welche Erfahrungen hat das „Schweizer Milch-Modell“ in der Beziehung Bauer/Molkerei sowie auf die Preisgestaltung gebracht?**

- 30' • *Peter Gfeller*, Präsident der Schweizer Milchproduzenten SMP, Kappelen, Schweiz

Vorsitz

- *Mag. Dr. Anton Hausleitner*
Leiter für Forschung und Innovation des LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

15.00 Kaffee- und Apfelpause

15.30 **Podiumsdiskussion mit kurzen Statements - Ziele in der Milchproduktion, Verarbeitung und Vermarktung**

- 5' • *Gerhard Kappel*, Milchbauer, Burgenland
5' • *Dipl.-Ing. Günther Geismayr*, Präsident der VÖM, Gmundner Molkerei, Gmunden
5' • *Dr. Werner Wutscher*, Vorstandsmitglied der REWE-Group Austria, Wiener Neudorf
dazu diskutieren am Podium *Prof. Weindlmaier, Präs. Gfeller* und *Präs. Moosbrugger*

Kurze Pause

16.30 **Versicherungspaket (Hagel- und Tierversicherung) für den Grünland- und Viehbetrieb**

- 25' • *Dr. Mario Winkler*, Österreichische Hagelversicherung, Wien

17.00 **Blauzungenkrankheit und Seuchenmanagement**

- 25' • *Mag. Ulrich Herzog*, Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Wien

17.30 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**

- *Univ.-Doz. Dr. Erich M. Pötsch*, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

19.30 Abendprogramm

Freitag, 13. Februar 2009: **Grünland- und Viehwirtschaftstag II**

- 09.00 **Begrüßung**
• *Präs. Dipl.-Ing. Felix Montecucoli*
Land&Forst Betriebe Österreich, Wien
- 09.10 **Einkommen aus dem Wald zur Stärkung der Grünlandbauern**
25' • *ÖR Rudolf Rosenstatter*, Obmann Waldverband Österreich, Salzburg
- 09.35 **Waldarbeit sicher und effizient**
25' • *Dipl.-Ing. Nikolaus Nemestothy*,
BFW-Forstliche Ausbildungsstätte FAST Ort, Gmunden
- 10.00 Kaffee- und Apfelpause
- 10.30 **Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die österreichische Rinderwirtschaft**
25' • *Anton Wagner*
Obmann ZAR, Wien
- 11.00 **Zucht auf Fitness als Basis für die wirtschaftliche und problemlose Milchkuh**
25' • *Dr. Christian Fürst*
ZuchtData, EDV-Dienstleistungen GmbH, Wien
- 11.30 **Die Biobauern - die ersten von morgen!**
25' • *Rudolf Vierbauch*, Obmann Bio-Austria, Wien
- 12.00 **Welche Perspektiven gibt die EU den Grünland- und Viehbauern in den Berg- und Gunstlagen?**
35' • *Prof. Klaus Dieter Borchardt*
Stellvertr. Kabinettschef in Brüssel
- 12.40 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
25' • *Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber*
LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning
- 13.00 Mittagessen

Ende der Veranstaltung

Organisation: Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber, Dorothea Schmiedhofer, Theresia Rieder, Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning, Tel.: 03682 22451-317, Fax: 03682 22451-210, Email: theresia.rieder@raumberg-gumpenstein.at

Veranstalter: Ökosoziales Forum; Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein; Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Grünland und Futterbau (ÖAG)

Kosten pro Tag: Euro 13,- (Raiba Irdning, Konto-Nr. 3.141.413, BLZ 38113, IBAN: AT383811 300003141413, BIC: RZSTAT2G113)



Ziele für die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2013

12. und 13. Februar 2009
Aigen im Ennstal

IMPRESSUM

Herausgeber

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning
des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft
Umwelt und Wasserwirtschaft

Direktor

Prof. Mag. Dr. Albert Sonnleitner

Für den Inhalt verantwortlich

die Autoren

Redaktion

Univ.Doz. Dr. Karl Buchgraber
Dorothea Schmiedhofer
Barbara Stieg
Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft

Druck, Verlag und © 2009

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning

ISSN: 1818-7722

ISBN: 978-3-902559-23-4

Inhaltsverzeichnis

Steigende Lebensmittelpreise - wer profitiert?	1
Welche Preisanstiege verzeichnen Bauern, Verarbeitung, Logistik und Handel? F. SINABELL	
Milchmarkt in der Krise - Mengensteuerung bleibt nötig	3
Milchpaket: Umsetzung ist zentrale Forderung der Milchbauern J. MOOSBRUGGER	
Unruhige Zeiten - Chance zur Bündelung von Kräften in der Land- und Forstwirtschaft	5
N. BERLAKOVICH	
Auswirkungen der globalen Entwicklungen am Milchmarkt auf die österreichische Milch- und Molkereiwirtschaft	7
H. WEINDLMAIER	
Welche Erfahrungen hat das „Schweizer Milch-Modell“ in der Beziehung Bauer/Molkerei sowie auf die Preisgestaltung gebracht?	9
P. GFELLER	
Ziele in der Milchproduktion	11
G. KAPPEL	
Aktuelle Situation am Milchmarkt	13
G. GEISLMAYR	
Ziele in der Milchproduktion, Verarbeitung und Vermarktung	15
W. WUTSCHER	
Versicherungspaket (Hagel- und Tierversicherung) für den Grünland- und Viehbetrieb	17
M. WINKLER	
Blauzungenkrankheit und Seuchenmanagement	19
U. HERZOG	
Einkommen aus dem Wald zur Stärkung der Grünlandbauern	21
R. ROSENSTATTER	
Waldarbeit sicher und effizient	23
N. NEMESTOTHY	
Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die österreichische Rinderwirtschaft	27
A. WAGNER	
Zucht auf Fitness als Basis für die wirtschaftliche und problemlose Milchkuh	29
C. FÜRST	
Die Biobauern - die ersten von morgen!	31
R. VIERBAUCH	
Welche Perspektiven gibt die EU den Grünland- und Viehbauern in den Berg- und Gunstlagen?	33
K. D. BORCHARDT	

Steigende Lebensmittelpreise - wer profitiert? Welche Preisanstiege verzeichnen Bauern, Verarbeitung, Logistik und Handel?

Dipl.-Ing. Franz SINABELL

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien

Gemessen in realen Größen sind heute Lebensmittel viel billiger als früher. Pro Stunde Arbeit kann heute ein Beschäftigter ein Vielfaches der Menge an Grundnahrungsmitteln kaufen als vor zwanzig Jahren. Eine Folge davon ist, dass die Ausgaben für Lebensmittel im Verhältnis zum Einkommen im Trend der letzten Jahrzehnte abgenommen haben. Möglich wurde diese Entwicklung durch eine starke Produktivitätsentwicklung in der Landwirtschaft und eine kontinuierliche Ausweitung des Angebots von landwirtschaftlichen Gütern, die etwas rascher wuchs als die Nachfrage.

Lebensmittel werden zunehmend bereits in zubereiteter Weise außer Haus konsumiert oder als hochverarbeitete (Teil-)Fertigprodukte erworben. Dies bedeutet, dass ein großer, wenn nicht der überwiegende Anteil der Kosten für diese Nahrungsmittel in den Dienstleistungen steckt und der Anteil der landwirtschaftlichen Ausgangsprodukte nur einen kleinen Teil ausmacht. Für diese Entwicklung sind die Trends der Entwicklung des Arbeitsmarktes verantwortlich: Spezialisierung, Erwerbstätigkeit von Frauen, Reduktion der Hausarbeit zugunsten von Beruf und Freizeit.

Da Lebensmittel also vermehrt in stark bearbeiteter und veränderter Form von Konsumenten erworben werden und der Wertanteil der landwirtschaftlichen Rohprodukte immer geringer wird, sinkt der Anteil der Landwirtschaft

an den Ausgaben für Nahrungsmittel. Die kontinuierliche Steigerung der Lebensmittelpreise um etwa 2 % pro Jahr in Österreich ist in erster Linie auf die Lohn- und Energiepreiserhöhungen in der Lebensmittelverarbeitung zurückzuführen.

Die Erfahrung zeigt, dass Preisanstiege von landwirtschaftlichen Produkten relativ rasch auch zu Preiserhöhungen von Lebensmitteln führen. Preisrückgänge von Agrargütern werden dagegen nur selten als Preisvorteile an die Konsumenten weitergegeben. Diese asymmetrische Preisreaktion ist aber nicht immer gleich. Manchmal werden im Handel Schwellenpreise über einen längeren Zeitraum gehalten. Ein internationaler Vergleich der Preisanpassung auf ausgewählten Lebensmittelmärkten zeigt, dass sich das Verhalten der Marktteilnehmer in Österreich nicht grundsätzlich von jenem in anderen Ländern unterscheidet.

Die hohe Marktkonzentration im österreichischen Lebensmittelhandel gibt einen Hinweis, dass Marktmacht ausgeübt werden kann, der Handel also Vorteile gegenüber anderen Marktteilnehmern hat. Der tatsächliche Nachweis, dass dies tatsächlich so ist, ist allerdings nicht leicht zu erbringen, da unterschiedliche methodische Zugänge keine eindeutigen Ergebnisse liefern. Fehlende Daten, vor allem Einkaufspreise von großen Handelsunternehmen, sind eine Ursache dafür.



Milchmarkt in der Krise - Mengensteuerung bleibt nötig Milchpaket: Umsetzung ist zentrale Forderung der Milchbauern

StR. Präsident Josef MOOSBRUGGER

Vorsitzender des Milchausschusses der LK Österreich, Wien

„Der Milchmarkt ist derzeit unzweifelhaft in der Krise. Was in Österreich mit mehreren Monaten Zeitverzögerung jetzt bei den Milchbauern angekommen ist, hat sich in anderen EU-Mitgliedstaaten schon seit Mitte letzten Jahres abgezeichnet. Die frühsummerlichen Preisrückgänge haben kein Ende genommen. Die Erzeugerpreise sind entgegen dem saisonalen Trend früherer Jahre auch im Herbst weiter nach unten gegangen und haben neue Rekordtiefs erreicht, die es auf diesem tiefen Niveau EU-weit noch nicht gegeben hat“, stellte Josef Moosbrugger, Präsident LK Vorarlberg und Vorsitzender des Ausschusses für Milchwirtschaft der LK Österreich, fest.

„Die Teuerungsdebatte hat immensen Schaden angerichtet, obwohl die Landwirtschaft in Österreich nicht der Auslöser war. Viel eher zeigt sich, dass auch Milchprodukte als Naturalien vor mehr als einem Jahr zu einem Ausweichventil von Rohstoffspekulationen wurden, die nicht nur das Erdöl, sondern auch kurzfristig Milch und Getreide in spekulative Geiselnhaft genommen haben“, ergänzte Moosbrugger.

Ursachen der Entwicklung analysieren

„Wie kam es zur jetzigen Situation? Die Europäische Kommission und einige Mitgliedstaaten bzw. die Milchindustrie wollten die Chancen am Weltmarkt nutzen. Die Ablehnung des Quotensystems in der EU hatte zudem noch andere Ursachen: So wollen die britischen Bauern darauf verzichten, weil sie nur eine bürokratische Belastung darin sehen, die polnischen Kollegen wollten höhere Produktionssteigerungsraten etc., und schon bei Start der Verhandlungen zum Health Check war das Ziel Quotenauslauf mit einer bequemen Mehrheit ausgestattet. Das Ergebnis ist bekannt. Übrigens sind fast alle Bauernverbände in Europa mit dem Ergebnis unzufrieden. Es gibt nicht nur Kritik an der Quotenaufstockung. Manchen Ländern ist 1 % Aufstockung pro Jahr zu wenig, um die Milchquote schnell genug und sicher ruinieren zu können. Das Auslaufen der Quote ist jedenfalls Faktum geworden“, so Moosbrugger weiter, der

betonte, dass aber „mit dem Milchpaket für Österreich etwas erreicht worden ist.“

Österreich: Milchpaket erreicht

Moosbrugger wörtlich: „Die Umsetzung des Milchpakets ist eine zentrale Forderung der österreichischen Milchbauern. Wir brauchen rasch eine Klärung der offenen Finanzierungsfragen, da für das Milchpaket auch Bundes- und Ländermittel notwendig sind. Weiter sind einheitliche Lösungsansätze gefragt, denn wenn der Erhalt der Milchproduktion in Österreich flächendeckend als gemeinsames Ziel gilt, dann sollten weder Sozialpolitik noch Vernachlässigung von Vollerwerbsbetrieben mit diesen Mitteln erfolgen, sondern eine milchproduktionsbezogene Direktzahlung.“

Intervention und Exporterstattungen

„Intervention und Exporterstattungen wurden auf Drängen hauptsächlich der großen Erzeugerländer vor wenigen Wochen wieder eingeführt. Diese sind auch für Österreich wertvoll“, erläuterte Moosbrugger. Weiter: „Der fundamentale Richtungswechsel binnen weniger Monate auf EU-Ebene ist in diesem Ausmaß überraschend.“

„Die derzeitige Milchmarktkrise hat Europa schwerer erwischt als den Rest der Weltmärkte.“

Die klassischen Instrumente Intervention und Exporterstattungen werden langfristig keine Lösung sein. Maßnahmen zur Bewältigung dieser Marktkrise können daher nicht im österreichischen Alleingang geschehen, sondern nach EU-weit einheitlichen und verbindlichen Regeln für alle. Daher ist es aus österreichischer Sicht gut, wenn schon 2010 und nochmals 2012 eine schonungslose Marktanalyse folgt, aus deren Schlussfolgerungen die Politik ab 2015 abgeleitet wird. Auch wenn die bisherige Milchquote weg kommt, muss man auf europäischer Ebene neue Wege der Mengensteuerung finden, denn um 25 Cent/kg Milch kann EU-weit niemand nachhaltig Milch produzieren“, so Moosbrugger abschließend.



Unruhige Zeiten - Chance zur Bündelung von Kräften in der Land- und Forstwirtschaft

BM Nikolaus BERLAKOVICH

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien

Notizen



Auswirkungen der globalen Entwicklungen am Milchmarkt auf die österreichische Milch- und Molkereiwirtschaft

Univ.-Prof. Dr. Hannes WEINDLMAIER

Technische Universität München, Freising-Weihenstephan

1 Globale Angebots-, Nachfrage- und Preisentwicklungen

- Auf dem Weltmilchmarkt haben seit Anfang dieser Dekade die Steigerungen der Nachfrage nach Milchprodukten jene des Angebots sukzessive übertroffen. Durch die Reduzierung der Lagerbestände führte dies ab 2006 zu explosionsartigen Preissteigerungen für Milchprodukte am Weltmarkt. Seit Herbst 2007 verzeichnen wir wieder einen erheblichen Preiseinbruch. Die Unterschiede zwischen den Weltmarktpreisen und den EU-Preisen sind im Vergleich zur Vergangenheit wesentlich geringer geworden.
- Nach den Prognosen von OECD und FAO wird die Weltmilchproduktion im nächsten 10-Jahreszeitraum mit einer jährlichen Wachstumsrate von 1,8 % ansteigen. Auch für die Nachfrage nach Milchprodukten wird weltweit ein erhebliches Wachstum erwartet, so dass bei längerfristiger Betrachtung vom Weltmarkt voraussichtlich positive Impulse für die europäische Milchwirtschaft ausgehen. Langfristig ist wieder von steigenden Milchproduktpreisen am Weltmarkt auszugehen.
- Der Selbstversorgungsgrad bei Milch in der Europäischen Gemeinschaft liegt gegenwärtig bei etwa 109 %. Einiges spricht dafür, dass die Quotenanhebungen der letzten Jahre zu weiter steigenden Überschüssen führen. Allerdings sind die Milchanlieferungen an die Molkereien bisher nicht in dem Maße gestiegen, wie dies aufgrund der Quotenausweitungen möglich gewesen wäre. Durch ihre Politik der „weichen Landung“ will die EU-Kommission jedoch verhindern, dass es nach dem Auslaufen der Quotenregelung 2015 zu einem kurzfristig starken Preisverfall kommt. Die gegenwärtige Marktsituation ist sowohl am Weltmarkt als auch am EU Markt durch erhebliche Überschüsse und dementsprechendem Preisdruck gekennzeichnet.
- Eine Analyse der Entwicklungen am Weltmarkt macht deutlich, dass die Preisvolatilität im Vergleich zur Vergangenheit wesentlich größer geworden sind. Viele Argumente sprechen dafür, dass das Ausmaß der Volatilität auch in Zukunft wesentlich stärker sein wird als dies in der Vergangenheit der Fall war. Zu nennen sind beispielsweise die geringere Abpufferung von Angebots- und Nachfrageschwankungen durch den Wegfall der Lagerbestände, zunehmende Angebotsschwankungen durch Wettereskapaden, der Rückzug der EU aus der Marktsteuerung, die starke Reaktion von Produktion und

Nachfrage auf Preisschwankungen, starke Schwankungen der Wechselkurse und ein steigender Einfluss der Spekulation.

2 Konsequenzen und Handlungsbedarf für die österreichischen Milcherzeuger

- Die **Erzeugermilchpreise** haben sich in den letzten Jahren merklich von dem durch die Interventionsverwertung von Butter und Magermilchpulver definierten Schutzniveau abgehoben. Im Jahr 2007 haben die Preissteigerungen am Weltmarkt auch am österreichischen Markt voll durchgeschlagen und zu einem in seinem Ausmaß nie da gewesenen Preisanstieg geführt. Im Laufe des Jahres 2008 gingen auch in Österreich die Milcherzeugerpreise zurück, wenngleich im internationalen Vergleich nach wie vor Spitzenpreise bezahlt werden.
- Bezüglich der **langfristigen Preisentwicklung** stehen aufgrund der Entwicklungen am Weltmarkt die Chancen gut, dass sich das Preisniveau in den nächsten Jahren oberhalb von 30 Ct/kg Milch einspielen wird. Entscheidend dafür wird jedoch sein, wie die Nachfrage in der EU sich weiter entwickelt, d.h. ob der europäische Milchmarkt die beschlossenen Quotenerweiterungen tatsächlich verkraften kann. Schließlich wird die Reaktion auf den Wegfall der Quoten von erheblicher Bedeutung sein.

Insgesamt ergibt sich aufgrund dieser Entwicklungen und Perspektiven **für die Milcherzeuger folgender Handlungsbedarf:**

- Die Milcherzeuger müssen in Phasen relativ hoher Milchpreise mehr als in der Vergangenheit **Risikoversorge für die Zeit von Preistiefs** treffen.
- Auch in Zukunft wird eine Deckung der Vollkosten der Milchproduktion nur für Milcherzeuger möglich sein, die hohe Leistungen und niedrige Kosten aufweisen. Eine weitere **Verbesserung der Leistungsfähigkeit** der einzelnen Betriebe, etwa durch Vergrößerung der Bestände, Erhöhung der Milchleistungen und die Reduzierung des Arbeitsaufwandes pro Kuh sowie eine verstärkte Realisierung von Betriebsgemeinschaften ist daher dringend notwendig. Untersuchungen zeigen, dass die Ertragssituation der einzelnen Milcherzeuger neben den erlösten Preisen und den gewährten Stützungen in starkem Maße von **Management des Milcherzeugers** abhängt
- Eine weitere **Bündelung des Angebots der Milcherzeuger** macht nur in der Beziehung zu Privatmolkereien

Sinn. Bei Molkereigenossenschaften, die in Österreich dominieren, muss man davon ausgehen können, dass die bäuerlichen Vertreter in den Entscheidungsgremien Vorstand und Aufsichtsrat die Interessen der Milcherzeuger bei der Festlegung der Erzeugermilchpreise ausreichend vertreten. Auch durch ein koordiniertes Anbieterverhalten kann nicht erreicht werden, dass Molkereien nachhaltig einen Milchpreis bezahlen, der über das hinausgeht, was aufgrund der gegebenen Marktsituation erwirtschaftet werden kann.

- Für die Umsetzung einer „flexiblen Mengensteuerung“ sind wesentliche Voraussetzungen – etwa ein geschlossener Markt und eine flächendeckende Beteiligung der Milcherzeuger in der EU – nicht gegeben. Es wird bezweifelt, dass ein solches Modell tatsächlich funktionsfähig operationalisiert werden könnte. Dementsprechend gibt es keine realistische Alternative dazu, die Steuerung von Mengen und Preisen am Milchmarkt in Zukunft dem Marktmechanismus zu überlassen. Allerdings ist es erforderlich, dass der Staat für die Einhaltung bestimmter Regeln am Markt sorgt. Zu nennen ist etwa die Verhinderung monopolartiger Strukturen und die Gewährleistung einer ausreichenden Markttransparenz.

3 Konsequenzen und Handlungsbedarf für die österreichische Molkereiwirtschaft

- Die aktuellen Entwicklungen auf den Märkten haben zu einer **massiven Verschlechterung der Nettoverwertung der Milch** in den Molkereien geführt. Da die Entwicklung der Erzeugermilchpreise dieser Verwertungsverschlechterung bisher nur teilweise gefolgt ist, muss davon ausgegangen werden, dass viele Molke-

reien gegenwärtig einen Erzeugermilchpreis bezahlen, der nicht voll erwirtschaftet wird. Falls diese Situation längere Zeit anhält, besteht die Gefahr, dass in den Molkereien kein Geld mehr dafür bleibt, die notwendigen Investitionen in moderne, effiziente Technologien, in Produktinnovationen, in die Werbung und in den Ausbau der Internationalisierung zu tätigen. Die Wettbewerbsfähigkeit bis hin zur Gefahr der Insolvenz geht dann sukzessive verloren. Auch die Milcherzeuger wären von solchen Entwicklungen negativ betroffen.

- Im internationalen Vergleich sind die **österreichischen Molkereibetriebsstätten und Molkereiu Unternehmen relativ klein**. Damit verbunden sind Nachteile sowohl hinsichtlich der Kosten der Produktion als auch in der Finanzierung des für die Wettbewerbsfähigkeit wichtigen Marketings, der Entwicklung innovativer Produkte, der Internationalisierung und hinsichtlich der Verhandlungsposition mit den Abnehmern der Produkte. Auch eine aktuelle Studie für die bayerische Molkereistruktur kommt zum Ergebnis, dass eine wesentliche Konsolidierung sowohl der Betriebsstätten- als auch der Unternehmensstruktur vorteilhaft wäre. Insgesamt ist davon auszugehen, dass eine weitere Unternehmens- und Betriebsstättenkonzentration sowohl Kosteneinsparungen als auch eine bessere monetäre Verwertung der verarbeiteten Milch ermöglichen und mittelfristig durch einen höheren Milchauszahlungspreis auch den Milcherzeugern zugute kommen würde. Nicht zuletzt kommt einer Konsolidierung der Molkereistruktur aber auch hinsichtlich der internationalen Wettbewerbsfähigkeit eine hohe Bedeutung zu. Für die österreichische Milchwirtschaft, die für den Absatz der produzierten Überschüsse zunehmend vom Export abhängig ist, ist dies ein sehr wichtiger Aspekt.



Welche Erfahrungen hat das „Schweizer Milch-Modell“ in der Beziehung Bauer/Molkerei sowie auf die Preisgestaltung gebracht?

Peter GFELLER

Präsident der Schweizer Milchproduzenten SMP, Kappelen, Schweiz

Um das Schweizer Milch-Modell hinsichtlich der Beziehung Bauer/Molkerei sowie der Preisgestaltung zu beurteilen, muss man sich zuerst klar darüber werden, was das Schweizer Milch-Modell überhaupt ist. Wir verstehen darunter die Milchmarktordnung, deren Rahmen von der staatlichen Gesetzgebung vorgegeben wird. Innerhalb dieser Leitplanken können auf privatrechtlicher Ebene weitere Vereinbarungen unter den verschiedenen Marktakteuren getroffen werden. Seit 1999 hat die Schweizer Milchmarktordnung einen fundamentalen Wandel erfahren, von der grundlegend staatlich geprägten Marktordnung mit Preis- und Absatzgarantie inklusive Milchquote bis zur Abschaffung der meisten staatlichen Lenkungsmaßnahmen mit dem einstweiligen Kulminationspunkt der Quotenaufhebung per 1. Mai 2009. Diese Liberalisierung im Rahmen der schweizerischen Agrarreform ist in mehreren Phasen abgelaufen, die nachfolgend kurz beschrieben werden:

Meilensteine in der Schweizer Milchmarktordnung

Phase 1 - 1954	Umfassende Erneuerung des Landwirtschaftsgesetzes, aufbauend auf die kritische Ernährungssituation während der Kriegsjahre. Ernährungssouveränität in Bereichen Milch, Fleisch, Getreide, Kartoffeln hat höchste Priorität. Förderung der Inlandversorgung mit Schutzzöllen, Preis- und Absatzgarantie, Beihilfen, Forschung, Beratung. Die Höhe der garantierten Produzentenpreise wird vom Bundesrat (Exekutive) jährlich festgesetzt. Damit soll das Einkommen der Landwirte paritätisch zu demjenigen vergleichbarer Berufsgruppen sein.
1960er Jahre	Die Fördermassnahmen wirken, der Selbstversorgungsgrad steigt. Beginn des Angebotsüberhangs. Einführung von Verwertungsbeiträgen und Exportsubventionen.
1977	Einführung der Milchkontingentierung, um die Kosten für die Butter-, Milchpulver- und Käseverwertung zu stabilisieren.
1992	Beginn einer neuen Ära in der Landwirtschaftspolitik. Die Einkommen der Landwirte setzen sich aus dem Produkterlös sowie den neu eingeführten Direktzahlungen zusammen. Die weiterhin staatlich festgesetzten Produzentenpreise sinken. Die Direktzahlungen werden aus der Umlagerung von Geldmitteln für die Marktstützung finanziert.
Phase 2 - 1999	Erster Liberalisierungsschritt aufgrund WTOI (Uruguay-Runde). Die staatliche Preis- und Absatzgarantie wird aufgehoben. Die Produzentenpreise sind neu Marktpreise, die zwischen Produzenten und Verarbeitern ausgehandelt werden. Einführung der vereinfachten Milchquotenübertragung durch „Miete“ bzw. „Kauf“. Weiterer Abbau der Milchmarktstützungen (Butter, Käse, Milchpulver) drückt auf die Höhe der Produzentenpreise.

2003	Das Parlament beschliesst die Aufhebung der Milchquote per 1. Mai 2009. Ab 1. Mai 2006 beginnt eine 3-jährige Übergangsfrist.
Phase 3 - 2006	2/3 aller Produzenten steigen mit rund 30 Organisationen aus der staatlichen einzelbetrieblichen Quotenregelung aus. Für den Ausstieg muss sich der Produzent einer neuen Marktorganisation anschliessen: Entweder einer PO (Produzenten-Organisation) oder einer PMO (Produzenten-Milchverarbeiter-Organisation). Diese Produzenten melken ¾ der schweizerischen Milchmenge. Die Quote wird in ein Lieferrecht umgewandelt, zusätzlich zum Lieferrecht können unter gewissen Bedingungen so genannte „Mehrmengen“ gemolken werden. Die Übergangsfrist soll dazu dienen, dass die Branche „den freien Markt üben“ und gemeinsame Spielregeln entwickeln kann. Tatsächlich entsteht eine komplexe Ordnung, weil parallel zwei verschiedene Marktsysteme gelten (ausgestiegen / nicht ausgestiegen) und die Produzenten sehr unterschiedlich organisiert sind (PO/PMO).
Phase 4 - 2009	Aufhebung der Milchquote und Beihilfen für die Marktstützung. Privatrechtliche Regelung in der Branche noch offen.
In Diskussion	Ev. WTO II Ev. Abkommen über den Agrarfreihandel Schweiz – EU Ev. Neuausrichtung des Direktzahlungssystems

Seit der Marktliberalisierung ab 1999 hat die Beziehung unter den Bauern sowie zwischen den Bauern und der Molkerei einen starken Wandel erfahren.

Grundsätzlich muss auch berücksichtigt werden, dass die Milchproduzenten in der Schweiz sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Strukturen aufweisen: 40 Prozent aller Produzenten füttern die Kühe ohne Silage, um den Rohstoff für die Schweizer Rohmilchkäse herzustellen. Die durchschnittliche Jahreseinlieferung pro Betrieb beträgt rund 110'000 kg. 55 Prozent aller Milchproduzenten wirtschaften im Talgebiet mit einer Jahreseinlieferung von gut 130'000 kg, 45 Prozent der Bewirtschafter sind im Berggebiet (ab ca. 800 m ü.M.) mit einer Jahreseinlieferung von knapp 80'000 kg. Rund 10 Prozent aller Milchproduzenten wirtschaften biologisch. Knapp 1/5 aller Produzenten lebt in der französischsprachigen Schweiz. 3 Prozent aller Betriebe liefern mehr als 300'000 kg Milch pro Jahr ab, deren Anteil an der schweizerischen Milchmenge beträgt 11,1 Prozent. Gut die Hälfte aller Produzenten führt spezialisierte Milchproduktionsbetriebe, die andere Hälfte führt gemischtwirtschaftliche Betriebe (z.B. mit Ackerbau oder Spezialkulturen).



Beziehungen zwischen den Produzenten und den Milchverarbeitern

Das Beziehungsgefüge zwischen Produzenten und Milchverarbeitern hat sich in den oben beschriebenen vier Phasen grundlegend verändert.

Phase 1 bis 1999: Der Staat regelt über die Gesetzgebung praktisch sämtliche Beziehungen. Die Preise und Margen sind auf allen Stufen (Produzent, Transport, Verarbeitung, Konsument) festgelegt. Die Absatzgarantie schafft auch in der Zeit der Quotenregelung Sicherheit. Die potenziell unterschiedlichen Interessen der einzelnen Marktstufen treten in den Hintergrund, weil der Versorgungsauftrag des Staates stärker wirkt. Nachteilig ist, dass sich als Folge des fehlenden Wettbewerbs eine gewisse Trägheit (Innovation, Kosten) einstellt. In den 1990er-Jahren grosse Welle der Zusammenschlüsse unter den bäuerlichen Molkereien (Fusion)

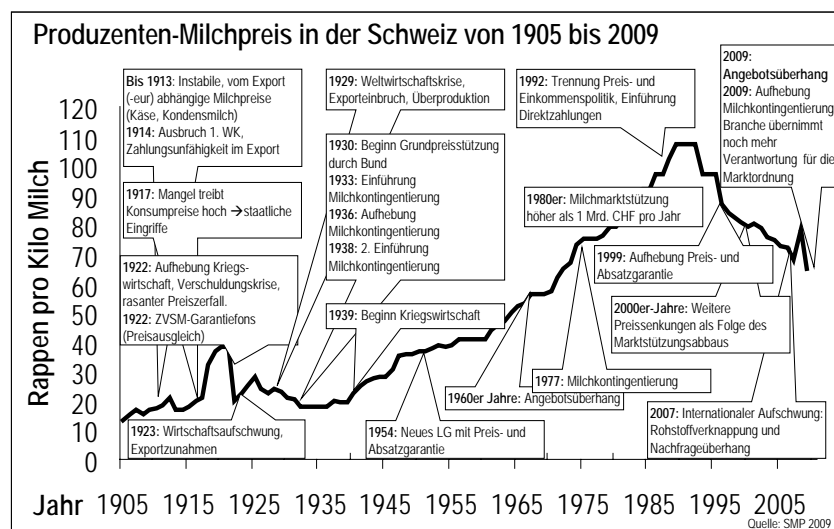
Phase 2, 1999-2006: Die Möglichkeit der Quotenübertragung bringt für die Produzenten erwünschte Wachstumsmöglichkeiten, doch die Kosten dafür sind hoch. Zu Beginn betragen die Quotenkosten das vier- bis siebenfache des Milchpreises und sinken gegen Ende der Phase auf zirka das zwei- bis dreifache. Rund 1/3 der Milchmenge ist vermietet/verkauft. Dieses Geld fliesst definitiv aus dem Sektor ab.

Die Bildung des Milchpreises am Markt bringt Preisdruck auf den Rohstoff Milch. Der jährliche schrittweise Abbau der Marktstützungen führt jeweils zu Milchpreisverhandlungen. Die Preissenkungen fallen immer höher aus als vom Abbau der Marktstützung nötig wäre. Die unterschiedliche Marktstellung der bäuerlichen Molkereien sowie der Margendruck und der Beschaffungswettbewerb treiben die grösste bäuerliche Molkerei Swiss Dairy Food 2002 in den Konkurs. Die Zahl der gewerblichen Käsereien sinkt von über 1000 Betrieben auf etwa 600. Die Betriebsaufgaberrate in der Milchproduktion ist höher als in der übrigen Land-

wirtschaft. Viele Milchproduzenten verkaufen ihre Quote, behalten das Land und stellen auf extensive Mutterkuhhaltung im Nebenerwerb um.

Phase 3, 2006 bis 2009: Der vorzeitige Ausstieg aus der Milchquote bringt eine Spaltung der Milchproduzenten in der Organisationsform des Milchverkaufes. Ein Teil der Produzenten bindet sich über ihre PMO an einen einzigen Milchverarbeiter, der andere Teil bündelt die Milch als PO in einem Milchpool und verkauft die Milch an mehrere Käufer. In der Strategie für den Milchmarkt formuliert die Organisation Schweizer Milchproduzenten SMP mehrere Ziele, darunter die verstärkte Angebotsbündelung mittels nationalem Verkaufspool, damit der Milchverkauf auf Augenhöhe mit den Molkereien erfolgen kann. Die Molkereien verhindern dies vorerst erfolgreich, indem einzelnen PO selektiv Milchkaufverträge gekündigt werden und den Direktlieferanten überproportional Mehrmengen zugesprochen werden. Die Ausgestaltung einer Branchenlösung für die privatrechtliche Milchmarktordnung nach 2009 gestaltet sich als äusserst schwierig. Der fast ausgereifte Kompromiss bezüglich Mengenföhrung und Marktstützung durch die Produzenten kommt (noch) nicht zustande. Die Milchverarbeiter versuchen den Alleingang und gründen eine neue Organisation, in der sie die Produzenten ausserhalb des Einflussbereichs der SMP organisieren möchten.

Phase 4 ab 2009: Trotz dreijähriger Übergangsfrist ist derzeit noch offen, wie die privatrechtliche Marktordnung ab 1. Mai 2009 aussehen wird. Der heutige Organisationsgrad der Produzenten genügt nicht, um am Markt und insbesondere im Milchverkauf Einfluss nehmen zu können. Dies spielt den Milchverarbeitern in die Hände, die den Rohstoffpreis weiter senken wollen und können. Aus Sicht der SMP wäre es dringend notwendig, dass die Dachorganisationen der Milchverarbeiter (Industrie, gewerbliche Käser) und der Produzenten sich auf gemeinsame Rahmenbedingungen punkto Mengengerüst, Richtpreise, Marktstützung und Marktbräumung einigen würden.



Grafik 1: Produzentenmilchpreis in der Schweiz seit 1905

Ziele in der Milchproduktion

Gerhard KAPPEL

Milchbauer, Burgenland

Unser Betrieb liegt im südburgenländischen Schmiedrait direkt am Dreiländereck Steiermark – Niederösterreich – Burgenland.

Betrieb

Seehöhe 658 m
54 ha Landw. Nutzfläche (davon 27 ha Pacht)
13 ha Silomais, 17 ha Roggen, 24 ha Grünland
17 ha Wald
38 Milchkühe
43 weibl. Nachzucht – Zuchtviehverkauf
400.000 kg A-Quote
126 BHK-Punkte

Ziele in der Milchproduktion – Fakten

- 2013 WTO – zus. Marktöffnung, weniger Schutzzölle und weniger Exporterstattung
- 2013 Endet die Finanzperiode und die Programmplanungsperiode 07/13
- 2015 Ende der Milchquotenregelung
- Österreich hat die kleinsten Milcherzeuger in der EU
- Österreich hat die schlechteste Milchleistung pro Kuh
- Österreich hat das beste Extensivierungsprogramm (ÖPUL)

Hier möchte ich einhaken: unsere Verhandler - allen voran unser Landwirtschaftsminister Pröll - haben für die Periode 2007/2013 Hervorragendes erreicht. Dieses 3,9 Mrd. Paket ist mehr als wir alle träumen durften.

Meiner Ansicht nach ist aber dann in Österreich bei der Verteilung der Geldmittel ein gravierender Fehler passiert!

Aus der Investitions- und Modernisierungsoffensive wurde nichts. Die einzelbetriebliche Investitionsförderung mit €300.000,- je Betrieb zu begrenzen war ein Fehler. Andere Länder gehen dabei voll an die von der EU ermöglichten Obergrenzen mit Fördersätzen bis zu 45% und, wenn überhaupt, mit einzelbetrieblichen Obergrenzen von 3 Mio. Euro.

Ich bin kein Experte, aber ich fürchte, dass es auch mit dem Milchpaket im Rahmen des Health-Chek genau so weitergeht. Der Großteil der 50 Mio. Euro wird über die Milchkuhprämie verteilt und für eine Investitionsoffensive bleibt wieder nichts übrig.

Die eingangs erwähnten Fakten zeigen wohin die Reise geht. Es kommt zu mehr Liberalisierung und offenen Märkten. Nach dem Wegfall der Mengensteuerung werden die Preise fallen und volatiler werden. Wenn wir in Österreich eine Milchproduktion erhalten wollen, müssen wir andere Maßnahmen setzen als sie jetzt angedacht sind. Die Globalisierung findet statt, wie gehen wir damit um? Offensiv Lösungen zu suchen ist besser als defensives Zaudern und Abwarten.

Erwartungen

An die Politik

Rasche und klare Entscheidungen wie es nach 2013 weitergeht, damit wir uns darauf einstellen können.

An die Molkereiwirtschaft

Dass sie die Hausaufgaben macht, im Bezug auf internationale Wettbewerbsfähigkeit.

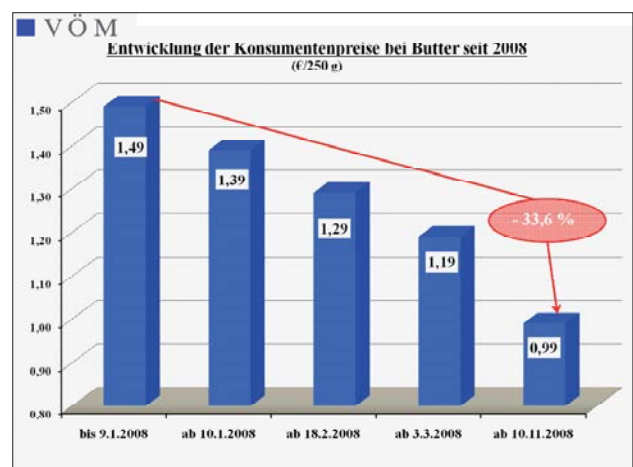
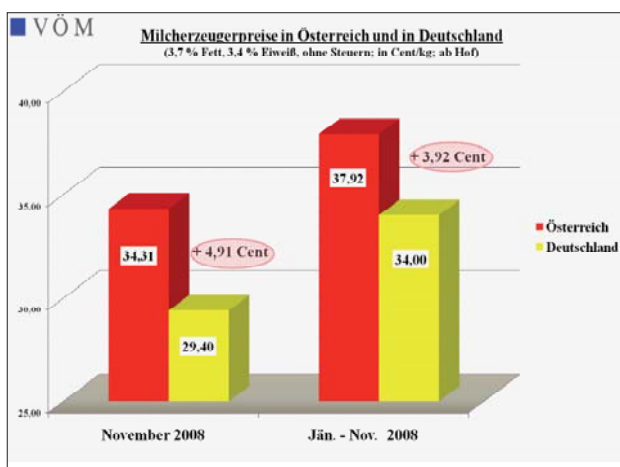
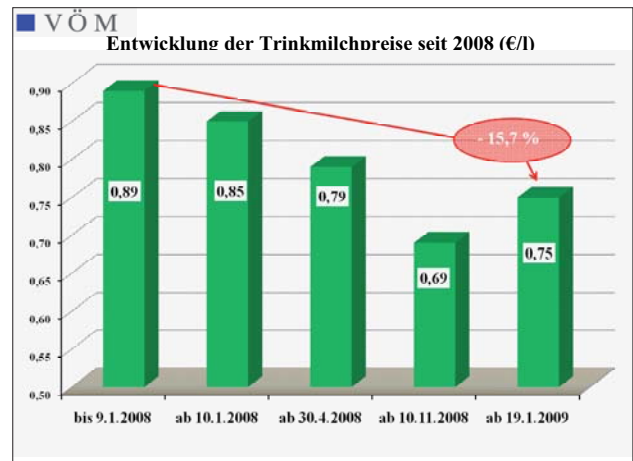
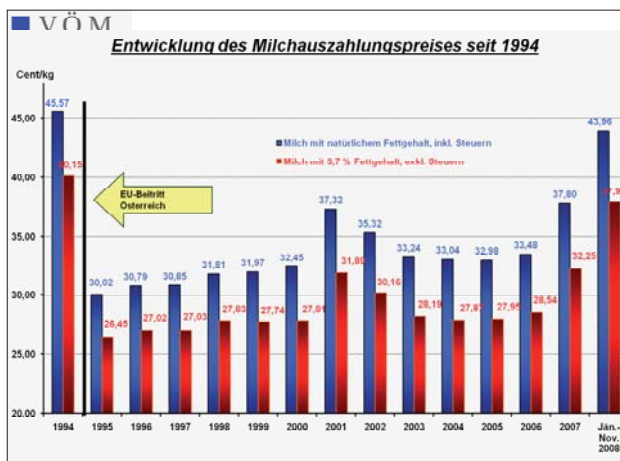
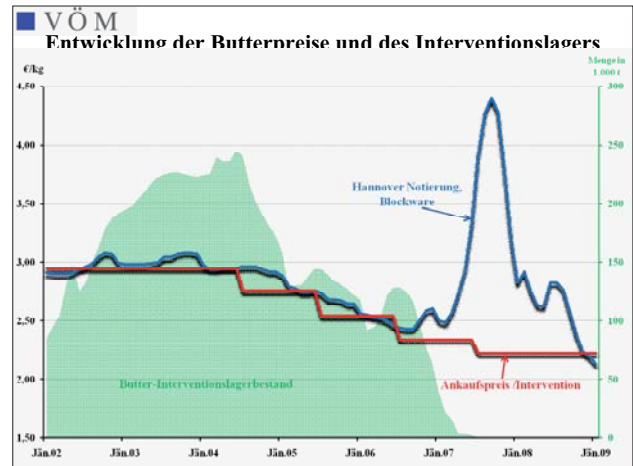
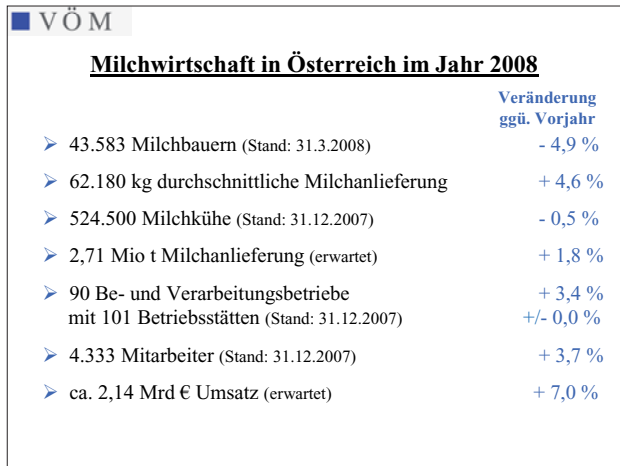
An den Handel

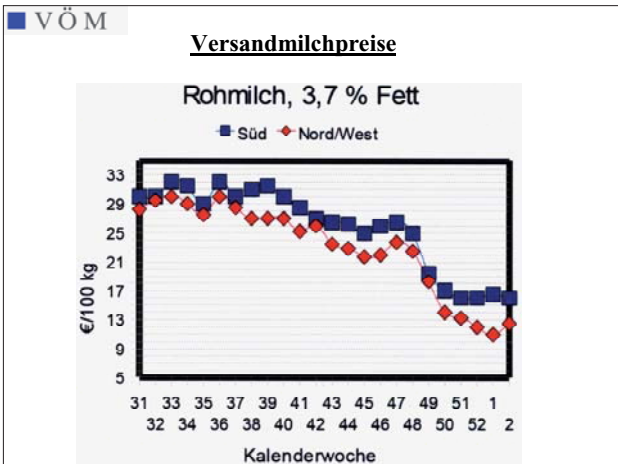
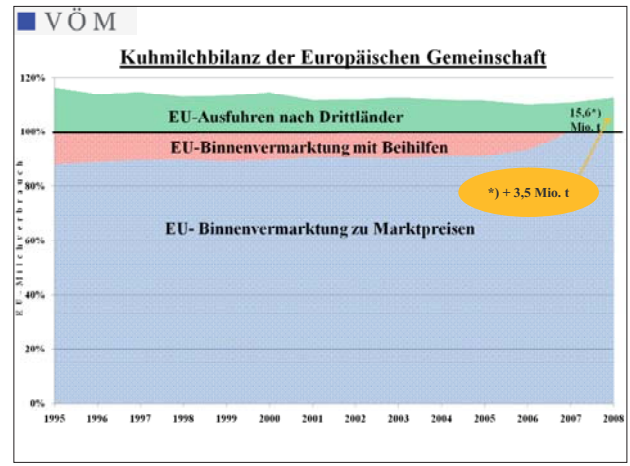
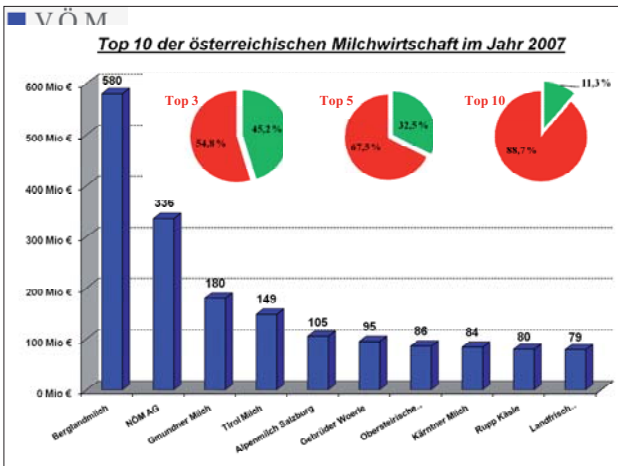
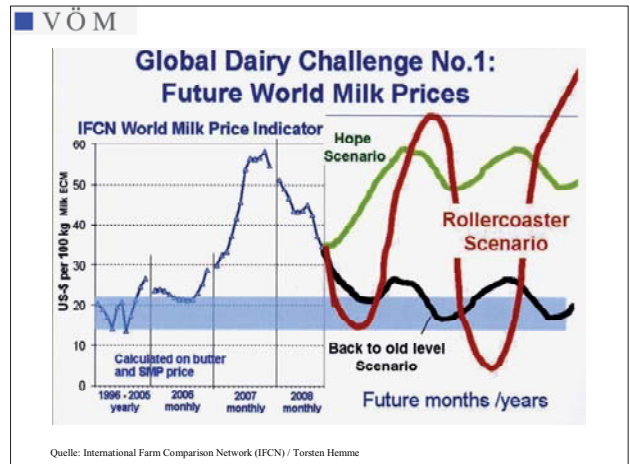
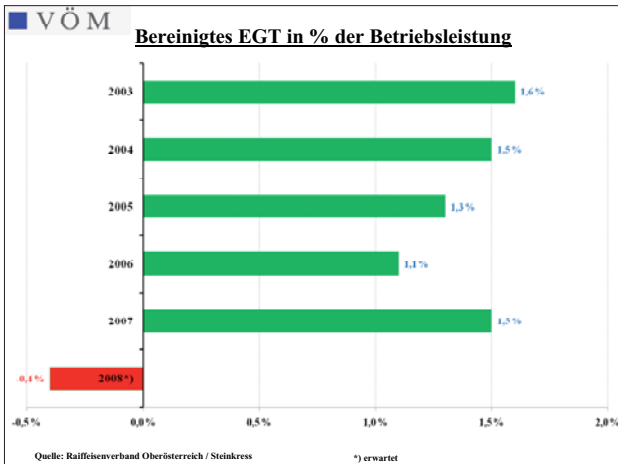
Ja natürlich, mit Hausverstand zurück zum Ursprung und nicht nur Lippenbekenntnisse.



Aktuelle Situation am Milchmarkt

Präs. GD Dipl.-Ing. Günther GEISLMAYR
Präsident der VÖM, Gmundner Molkerei, Gmunden





Ulrich Schäfer aus „Der Crash des Kapitalismus“, 2008

„Verzweifelt versuchen die Regierungen, die Kräfte des Marktes einzudämmen, den Markt zu zähmen, ohne ihn außer Kraft zu setzen.“

„... Das alte Credo, dass die Märkte es allein richten werden – es gilt nicht mehr.“

Warum müssen wir noch weiterhin dem totalen Liberalisierungscredo folgen ?

Rasche Hilfestellung erforderlich bei:

- Intervention auf höherem Preis- und Mengenniveau
- Exporterstattungen
- Ausnahmeregelung für Milchtransporte: 44 t Gesamtgewicht (wie Forst)

Ziele in der Milchproduktion, Verarbeitung und Vermarktung

Mag. Werner WUTSCHER

Vorstandsmitglied der REWE-Group Austria, Wiener Neudorf

Notizen



Versicherungspaket (Hagel- und Tierversicherung) für den Grünland- und Viehbetrieb

Dr. Mario WINKLER

Österreichische Hagelversicherung, Wien

Die Rinderhaltung und die Grünlandbewirtschaftung ist ein besonders intensiver Zweig der Landwirtschaft: 80.000 Rinderbauern mit ihren ca. 2 Millionen Rindern bewirtschaften das gesamte Grünland Österreichs. Geringe Bestandsdichten, vielfältige Futtergrundlagen sowie eine verantwortungsvolle Tierhaltung räumen der Fleisch- und Milchproduktion somit einen besonderen wirtschaftlichen Stellenwert ein.

Wie jeder Unternehmer hat aber auch der Grünland- und Rinderbauer seine betrieblichen Risiken zu managen: Neue Vorschriften die zu Investitionsbedarf führen, Krankheiten und Unfälle im Tierbereich, Unwetter etc. Für die beiden letztgenannten Risiken hat die Österreichische Hagelversicherung gemeinsam mit den Grünlandbauern und der BAL Gumpenstein ein Versicherungspaket entwickelt, das auf breiteste Zustimmung gestoßen ist. Mehr als 700.000 Rinder und mehr als 250.000 ha Grünland sind umfassend gegen unvorhersehbare Schäden abgesichert. Alleine im letzten Jahr waren über 12.100 Grünlandbetriebe von Hagel- oder Überschwemmungsschäden sowie von Tieraussfällen direkt betroffen.

Details zum Versicherungspaket

Qualitatives hochwertiges Grundfutter ist für jeden erfolgreichen Grünlandbauern schon alleine aus wirtschaftlicher Sicht zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ein Hagelschlag vermindert nicht nur die Erntemenge, sondern vermindert auch den Energiegehalt des Futters. Zahlreiche Futtermitteluntersuchungen der Österreichischen Hagelversicherung im Jahr 2008 haben diese Tatsache bestätigt. Die wirtschaftliche Konsequenz ist in vielen Fällen ein Energiezukauf bzw. ein Zukauf von unverhageltem Futter für hochleistende und trüchtige Tiere.

Auch der Bereich der Tierhaltung leidet direkt unter den Wetterextremen. Durch die Zunahme von Hitzetagen kann mit einem vermehrten Stress der Tiere infolge steigender Temperaturen gerechnet werden. Eine schlechte Zuwachsrate, eine abfallende Milchleistung bis hin zu Ausfällen können die Folge sein. Ausfälle in der Rinderhaltung sind generell trotz bester Managementmaßnahmen nur schwer beeinflussbar. Der Anteil der Ausfälle hängt von einer Vielzahl von Einflussfaktoren ab: infektiöse Ursachen, Traumata, Stoffwechselstörungen etc.

Mit der „**AGRAR Rind**“, dem Spezialprodukt für Grünland- und Rinderhalter sind solche Verluste am Feld und beim Tier abgesichert. Die finanziellen Einbußen sind somit kalkulierbar. Schäden durch ausufernde Gewässer und Starkniederschläge, die das Futter verschmutzen, werden neben dem Hagel ebenfalls entschädigt. Darüber hinaus sind auch Hagelschäden an Rundballen- und Fahrstilofolien versichert. In der Rinderhaltung sind Verendungen infolge von Krankheit, Unfall, Nottötung und die Nichtverwertbarkeit des Schlachtkörpers sowie Totgeburten im Versicherungspaket enthalten.

Die Österreichische Hagelversicherung hat sich aber nicht nur als **Rinderversicherer** einen Namen gemacht, sondern mittlerweile auch als Pferdeversicherer. Viele Grünlandbauern halten sehr oft noch das eine oder andere Pferd. Weniger aus wirtschaftlichem Interesse, vielmehr aus Liebhaberei. Auch ein Pferd ist durch seinen vielseitigen Einsatzbereich gleichfalls vielen Risiken und Krankheiten ausgesetzt. In der neuen Pferdeversicherung sind die eigenen oder eingestellten Pferde gegen Tod infolge von Unfall, Krankheit oder Nottötung versicherbar.

In Summe stellen sowohl die **AGRAR Rind** als auch die **AGRAR Pferd** eine wichtige finanzielle Absicherung zur Ertragssicherung im Schadensfall dar.



Blauzungenkrankheit und Seuchenmanagement

Mag. Ulrich HERZOG

Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Wien

Situation in Europa:

Seit dem Sommer 2006 grassiert die Blauzungenkrankheit in Europa.

Besonders betroffen davon sind die Benelux Länder, Deutschland, Frankreich sowie Portugal, Spanien und Italien.

Seit 2007 sind auch in der Schweiz, Tschechien, Polen und Ungarn vereinzelt Fälle des BT-Virus nachgewiesen worden.

Neben der Europaweiten Verbreitung des Virustyps 8 macht das Virus Typ 1 in Spanien, Portugal und Frankreich die größten Probleme. Vermutlich durch den Einsatz eines illegalen Impfstoffes wurde im Herbst 2008 erstmals auch der Virustyp 6 in den Niederlanden und Norddeutschland nachgewiesen.

Situation in Österreich:

Seit Juli 2007 wird ein Überwachungsprogramm durchgeführt um ein Auftreten der Blauzungenkrankheit sofort feststellen zu können. Neben einem umfangreichen Monitoring der Überträgermücke wurden mehr als 60.000 Blutproben aus einschlägigen Überwachungsprogrammen untersucht und bis 4. November keine Infektion bei österreichischen Tieren nachgewiesen.

Seit Juli 2008 werden in den Bundesländern Vorarlberg und Tirol verpflichtende Schutzimpfungen aller empfänglichen Tiere gegen die Blauzungenkrankheit durchgeführt.

Auf Grund des ersten Nachweises eines infizierten Rindes ist aus veterinärmedizinischer Sicht und volkswirtschaftlicher Notwendigkeit eine flächendeckende Schutzimpfung auch außerhalb der Schutz- und Kontrollzone im Zeitraum der Stallhalteperiode ab 15.12.2008 bis Ende März 2009 angeordnet worden.

Welche Überwachungsmaßnahmen wurden in Österreich ergriffen?

Im Anschluss an den ersten Fall von Blauzungenkrankheit in Österreich, welcher am 4. November im Bezirk Schärading (Oberösterreich) festgestellt wurde, wurde ein umfangreiches Screening gestartet, um einen Überblick über die Ausbreitung der Erkrankung zu erhalten.

Es wurden im Bezirk Schärading Sammelmilchproben auf das Vorhandensein von Antikörpern gegen die Bluetongue-Disease untersucht und bei positiven und fraglichen Ergebnissen auf den entsprechenden Betrieben bei allen Tieren Blutuntersuchungen durchgeführt.

Weiters wurden im Umkreis von 5 km um den Ausbruchsbetrieb von allen Schafen und Ziegen Blutproben genommen und auf das Bluetongue Virus untersucht.

Nachdem schon am 16.12.2008 das Gesundheitsministerium von der AGES über 9 weitere Fälle informiert wurde, sind in der 3. Kalenderwoche 2009 mit Abschluss des nächsten Teiles des Screenings weitere Fälle bestätigt worden.

Ein weiterer Fall wurde im Rahmen der Betriebsuntersuchung des Ausbruchsbetriebes in Vorarlberg bestätigt.

Am 16.01.2009 sind somit in Österreich 18 Fälle von Blauzungenkrankheit auf 8 Betrieben nachgewiesen worden. (Bregenz 2, Schärading 16)

Durchwegs sind Rinder betroffen, alle Untersuchungen der Schafe und Ziegen brachten negative Ergebnisse.

Bisher zeigte keines der Tiere klinische Symptome einer Erkrankung. Da die positiven Ergebnisse in der direkten Umgebung des Ausbruchsbetriebes liegen, sind diese Fälle als Sekundärausbrüche zu bewerten.

Mit der Durchführung der Schutzimpfung, welche seit 15.12.2009 in ganz Österreich für alle Rinder, Schafe und Ziegen angeordnet wurde soll eine weitere Ausbreitung verhindert und der empfängliche Tierbestand geschützt werden.

Da die Impfkation in den Wintermonaten durchgeführt werden kann, in welchen die Krankheit übertragenden Insekten nicht aktiv sind, sollte eine starke Ausbreitung der Krankheit mit hohen Tierverlusten im nächsten Sommer somit weitgehend verhindert werden können.

Diese Maßnahme dient primär dem Schutz der Einzeltiere und somit der Verhinderung von wirtschaftlichen Verlusten für betroffene Tierhalter. Wie weit mit dieser Maßnahme die Ausbreitung des Erregers in unseren Regionen eingeschränkt werden kann ist abzuwarten, in diesem Fall bedarf es einer gesamt Europäischen Beurteilung. Beispiel aus der Vergangenheit der Länder Italien (nördl. von Rom), Frankreich (Korsika) und Portugal haben gezeigt, dass bei einer konsequenten Durchführung der Impfung, der Erreger aus betroffenen Gebieten wieder verdrängt werden konnte.

Rückschlüsse für das Seuchenmanagement in der Zukunft

Durch das Auftreten der Blauzungenkrankheit wurde nach der Verbreitung des Geflügelpesteregers H5N1 2005 und 2006 in Europa erneut bewiesen, dass bei der Durchführung von Maßnahmen zur Tierseuchenbekämpfung bzw. -vorsorge in der heutigen mediengesteuerten Gesellschaft

ganz neue Fragestellungen zu beachten sind, als in der Vergangenheit.

Einerseits bietet das Internet die Möglichkeit Erfahrungsberichte von betroffenen Tierhaltern unmittelbar zugänglich zu machen, andererseits werden mit Hilfe dieser Informationsmedien auch sehr viele Halb- bzw. Unwahrheiten verbreitet, die im Sinne - es könnte ja doch etwas dran sein - bei kritisch hinterfragenden Menschen auf fruchtbaren Boden fallen.

Die betroffenen Gruppen verlangen nach einem vermehrten Mitspracherecht des Einzelnen, Interessensvertretungen, Kammern und Landesvertreter haben vielfach Autorität verloren. Dieser Entwicklung ist bei einer Überarbeitung des Tierseuchenrechtes Rechnung zu tragen. Mehr Mitsprache- und Entscheidungsrechte bedeuten für Tierhalter in Zukunft auch die vermehrte Übernahme von Pflichten in finanzieller Art aber auch inhaltlicher Natur, wie z.B. bei der Einhaltung von Biosicherheitsmaßnahmen zur Vorbeugung der Krankheitsverbreitung.



Einkommen aus dem Wald zur Stärkung der Grünlandbauern

ÖR Rudolf ROSENSTATTER

Obmann Waldverband Österreich, Salzburg

Eine Kombination die sich auszahlt

Als ausgebildeter Land- und Forstwirtschaftsmeister findet Obmann Rudolf Rosenstatter auf seinem Betrieb das optimale Gleichgewicht zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und forstwirtschaftlicher Produktion. Der Träger des Staatspreises für beispielhafte Waldwirtschaft bewirtschaftet mit seiner Familie 24 Hektar Landwirtschaft samt Mutterkuhhaltung und 90 Hektar Wald.

Die Forstwirtschaft liegt dem zweifachen Vater besonders am Herzen, da diese einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft leistet. Der im Jahr 1975 angelegte Durchforstungslehrpfad, 20 km nördlich von Salzburg sowie der errichtete Biomassehof in Nußdorf am Haunsberg / Sbg. schaffen zusätzliches Einkommen. „Wenn der Wald 80 % des Betriebseinkommens bei nur 66 % des gesamten Arbeitsaufwandes liefert, dann weiß man, wo das Einkommen am besten zu erwirtschaften ist“, unterstreicht Rosenstatter.

Die Kraft der Kleinen

Die Waldverbände – ein zuverlässiger, moderner und vielseitiger Dienstleistungsbetrieb, die die forstliche Wertschöpfung seiner Mitglieder maximiert. Rund 54.000 Waldbesitzer vertrauen bei der Bewirtschaftung Ihrer Wälder auf die Hilfe der Waldverbände, ihrer Waldwirtschaftsgemeinschaften und auf die in der Region verwurzelten Waldhelfer. Als anerkannte Marktpartner stellen die Waldverbände ein Bindeglied zwischen den Waldbesitzern und der Holz verarbeitenden Industrie dar. Der Erfolg der „Kleinen“ liegt in der Gemeinschaft.

Vor einer etwaigen Pflegemaßnahme oder Nutzung, steht immer ein persönliches Gespräch, eine Begehung der Bestände und eine Bestandserhebung. Der Leistungsumfang richtet sich individuell nach den Wünschen der Waldbesitzer. Einzelmaßnahmen bis hin zu einem Full-Service stehen dabei zur Verfügung. Die Bündelung der Kräfte ermöglicht ein gemeinsames Auftreten gegenüber der Industrie. Der partnerschaftliche und solidarische Umgang mit- und untereinander, der auch in Krisenzeiten gepflegt wird, schafft Vertrauen zu Mitgliedern und Marktpartnern.

Potenzial im Kleinwald

Die gepflegte und landschaftlich vielfältige Kulturlandschaft in Österreich stellt eine wichtige Grundlage für Wirtschaftszweige und das österreichische Erscheinungsbild dar. Geprägt und gepflegt wird dies von Bauernhand. Besonders die bäuerlichen Kleinwaldbesitzer leisten einen maßgeblichen Beitrag zu dem Faktor - Kulturlandschaft. Der Umstand,

dass in den Wäldern dieser Besitzkategorie die größten Holzreserven schlummern, rückt die Kleinwaldbesitzer in den Mittelpunkt des Interesses.

Neben verstärkten Endnutzungen, sind Durchforstungs- und Pflegemaßnahmen im Jugendstadium eine unumgängliche Investition in das Waldvermögen. Derartige Maßnahmen wirken sich positiv auf den Wertzuwachs und die Stabilität der verbleibenden Bestände aus. Die kontinuierliche Bewirtschaftung der Wälder leistet einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum, und bietet den bäuerlichen Betrieben eine zusätzliche Einkommensquelle und eine Verbreiterung der Einkommensbasis.

Kontakt bei Rückfragen zum Thema: Obmann Rudolf Rosenstatter, Tel. 0664/4534040, Fax 0662/870571-328, forst@lk-salzburg.at

Waldverbände stärken Planungs- und Versorgungssicherheit mit Holz

Waldverbände – Zahlen und Fakten 2007

(Zahlen 2008 noch nicht vorhanden)

- knapp 54.000 Mitglieder (36 % aller Kleinwaldbesitzer)
- rund 832.000 ha repräsentierte Waldfläche (ca. 40 % der Ertragswaldfläche des Kleinwaldes)
- 3,3 Mio. Festmeter gemeinschaftlich vermarktet (rund 30 % des Holzeinschlages des Kleinwaldes 11,69 Mio. fm),
 - o Vergleich ÖBf AG: 2,67 Mio. fm; Vergleich Großwald: 6,94 Mio. fm
- 43 Personen direkt beschäftigt; zusätzlich 350 Waldhelfer

Waldverbände – Heben von Nutzungspotenzialen

- Holz wird in Österreich nachhaltig produziert und ist ausreichend vorhanden.
- Mitglieder marktkonform an das Nutzungspotenzial heranführen
 - o Steigerung des Einkommens der Betriebe
 - o Hebung der Wertschöpfung im ländlichen Raum
 - o Kontinuierliche Versorgung der Marktpartner
- Heben von Zusatzpotenzialen
 - o neue Zielgruppen wie inaktive und hofferne Waldbesitzer

- Angebot individueller Dienstleistungspakete
- Jugendarbeit – Begeisterung der Folgegeneration
 - Mobilisierung von Arbeitskräftepotenzial
- Durch nachhaltige Nutzung die Wertschöpfung aus dem Wald steigern und den ökologischen und ökonomischen Wert der Wälder verbessern

Waldverbände – Holzflussteuerung

- Rasche, koordinierte Aufarbeitung im Kalamitätsfall
 - Bewältigung von Paula und Emma
 - Zustrom neuer Mitglieder

- Marktinformation (Forststammtische; Mitgliederzeitung)
- Weg von der Holzmobilisierung hin zu einem kontinuierlichen Holzfluss

Waldverbände – Eigentumsrechte

- Volle Entscheidungsfreiheit des Eigentümers
 - Stärkung der Familienforstwirtschaft
- Naturschutzgebiete versus Wirtschaftswald
 - Waldverbände unterstützen PEFC -> nachhaltige Bewirtschaftung auf großer Fläche



Waldarbeit sicher und effizient

Dipl.-Ing. Nikolaus NEMESTOTHY

BFW-Forstliche Ausbildungsstätte FAST Ort, Gmunden

Was heißt Sicherheit bei der Waldarbeit. Nach zahlreichen schweren Unfällen in der Forstwirtschaft im vergangenen Jahr – alleine in der Steiermark sind 13 Waldarbeiter verunglückt – fragt man sich, ob es nicht besser wäre nur mehr Maschinen im Wald einzusetzen. In manchen Waldgebieten Europas mag das auch möglich erscheinen – bei unseren Geländebedingungen und Waldstrukturen wird das aber ein frommer Wunsch bleiben.

Unser Weg muss daher sein, konkrete Ansatzpunkte zur Verbesserung der Arbeitssicherheit aufzuzeigen, die Weiterentwicklung der Sicherheitstechnik, der Arbeitstechnik sowie der Schutzausrüstung zu fördern und diese in Form von Weiterbildungsangeboten und Schulungen den Praktikern zugänglich zu machen.

Wald nicht nur besitzen, sondern auch bewirtschaften!

Uns allen ist auch klar, dass trotz des bestehenden Unfallrisikos die Waldbewirtschaftung nicht wegzudenken ist und sich besonders im Kleinwald durch die Erbringung von Eigenleistung in der Waldarbeit Chancen für den einzelnen Betrieb ergeben. Die Devise muss daher lauten, die Unfall-

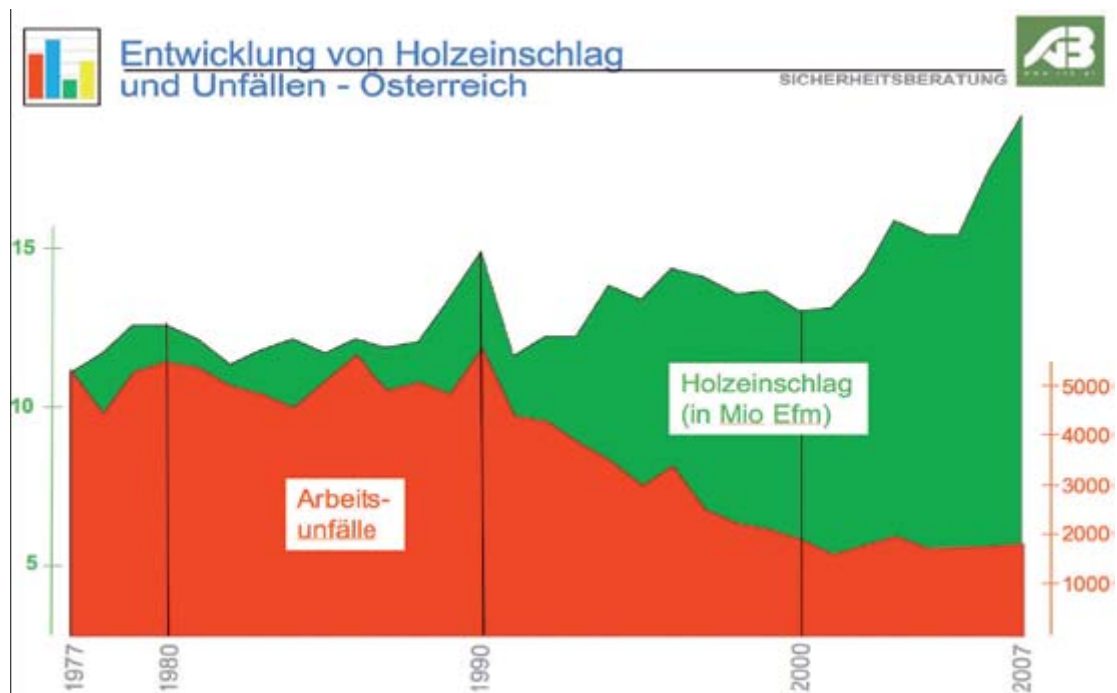
gefahren zu vermindern - und dies nicht durch Verzicht auf eine geordnete Waldbewirtschaftung.

Folgende bekannte Gründe sprechen für die Waldbewirtschaftung – ohne Unterschied ob Eigen- oder Fremdleistung:

- Einkommensbildung - Existenzsicherung
- Verbesserung des Waldzustandes
- Bestmögliche Nutzung des Wertschöpfungspotentials
- Sicherung der Rohstoffversorgung
- Erhaltung der Waldfunktionen für das Gemeinwohl
- Förderung des ländlichen Raumes
- Motivation, Freude am Wald

Der Notwendigkeit der Waldbewirtschaftung ist das mit der Arbeitsdurchführung einhergehende Arbeitsrisiko gegenüberzustellen. Dieses nie ganz vermeidbare Risiko steigt aber exponentiell mit:

- Mangelnder Arbeitsvorbereitung
- Unzureichender Schutzausrüstung
- Mangelhafter technischer Ausstattung
- Mangelnder Routine



Grafik 1: Historische Entwicklung des Holzeinschlages und der Forstunfälle (Forstarbeiter und Bauern) (Grafik: SVB 2008)

- Fehlender Unterweisung
- Improvisation
- Zeitdruck - Übermüdung
- Unterschätzung von Gefahren
- Verkettung unglücklicher Umstände
- Schlechte Umgebungsbedingungen

Dass die ständigen Bemühungen um die Entwicklung der Erntetechnik und –methodik sowie die Weiterbildungsinitiativen nicht umsonst waren, zeigt die unten stehende, von der Sozialversicherungsanstalt der Bauern erstellte Grafik.

Während sich der Holzeinschlag von rund 11 Millionen Efm im Jahr 1977 bis zum Jahr 2007, mit einigen teils katastrophenbedingten Schwankungen auf rund 21,3 Millionen Efm fast verdoppelt hat, sind im gleichen Zeitraum die Arbeitsunfälle von 5.167 im Jahr 1977 (davon 42 Unfalltote) bis zum Jahr 2007 auf 1.799 (davon 26 Unfalltote) stetig zurückgegangen.

Im Zeitvergleich von 1977 zum Jahr 2007 bedeutet dies einen Rückgang der Arbeitsunfälle auf ein Drittel bei gleichzeitiger Verdoppelung des Holzeinschlages.

Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern analysierte in einer im Jahr 2008 erschienenen Broschüre die Forstunfälle im bäuerlichen Bereich und stellte fest, dass von den im Jahr 2007 rund 1100 Unfällen 26 % mit der Fällung, 61 % mit der Aufarbeitung und 8 % mit der Holzbringung im Zusammenhang standen.

Die überwiegende Zahl der 26 tödlichen Unfälle 2007 trat bei der Baumfällung bzw. der Aufarbeitung von verspanntem Holz nach Sturmschäden auf.

Hinsichtlich der objektiven Unfallursachen sind 12 % der Unfälle auf den Motorsägeneinsatz zurückzuführen.

Gefahren erkennen!

Die genaue Kenntnis der Unfallursachen bildet die Basis der Entwicklung von Sicherheitsstrategien.

In Betrieben mit Fremdarbeitskräften ist deshalb bereits seit einigen Jahren die Ermittlung von Gefahren am Arbeitsplatz mit Dokumentation und Überlegung von Unfallverhütungsmaßnahmen vorgesehen. Dieses, als Evaluierung etablierte Konzept ist auch für den bäuerlichen Betrieb geeignet und teilt die einzelnen am jeweiligen Arbeitsplatz wirksamen Gefährdungsarten in folgende Gruppen:

- Mechanische Gefährdung:
 - o *Schnittverletzung*
 - o *reißende Seile und Anschlagmittel*
 - o *fallender Baum, abgleitendes Holz*
 - o *herabfallende Äste*
 - o *Ausrutschen ,Stolpern*
 - o *Sturz und Fall*
 - o *Spannung im Holz*
 - o *umkippende Schlepper*

- Abgase, Vibration, Lärm
- Verbrennungsgefahr
- Physische Belastung:
 - o *schweres Heben und Tragen*
 - o *körperliche Zwangshaltung*
 - o *Witterungseinflüsse*

Nur erkannte Gefahren können durch entsprechende Maßnahmen entschärft oder beseitigt werden.

Allgemein gelten bei der Entwicklung sicherheitstechnischer Gestaltungsmaßnahmen folgende Prioritäten:

- 1. Beseitigung bzw. Vermeidung von Gefahren**, wenn dies möglich ist!
- 2. Eingrenzung der Gefahren** durch Ausgrenzung am Arbeitsvorgang unbeteiligter Personen.
- 3. Schutz vor Gefahren**, die nicht völlig vermeidbar sind, durch technische Einrichtungen oder persönliche Schutzausrüstung!

1. Gefahren beseitigen

Durch die Entwicklung von Sicherheitsstandards konnten schon sehr viele schlimme Gefahrenquellen beseitigt werden.





Bild 1+2: Alte bzw. keine und neue Sicherheitsstandards (Fotos: Jirikowski)

Das Beispiel veralteter Traktor-seilwinden zeigt, welche Risiken von der Maschine selbst ausgehen und welche Mindestausstattung daher vom Standpunkt der Arbeitssicherheit für diese Gerätekategorie unbedingt zur Selbstverständlichkeit gehören sollte.

Oder das Beispiel der Motorsäge – die gegenüber den ersten Modellen in vielen Punkten ihren Schrecken verloren hat. Nimmt man statt der gewohnten, nach neuesten Sicherheitsstandards mit Handschutz, Kettenbremse, Kettenfangbolzen und vibrationsgedämpften Handgriffen ausgestatteten Säge eine alte Motorsäge zur Hand, bekommt man es ob der offensichtlichen Schutzlosigkeit regelrecht mit der Angst zu tun. Technisch konnte diesbezüglich einiges erreicht werden.

Vergabe von Arbeiten

Eine weitere – absolute - Möglichkeit der individuellen Unfallverhütung besteht in der Wahl sicherer Arbeitsmittel bzw. Arbeitsverfahren, wie z.B. Harvester/Forwarder statt Motormanuell/Traktorwinde, was im Kleinwaldbereich – nicht unbedingt - aber meist mit der Vergabe von Arbeiten an Dienstleister und dem Verlust einer Einkommenskomponente verbunden ist.

Die Arbeitsvergabe ist auch bei unverändertem Verfahren bei mangelnder Routine in der Waldarbeit und deshalb besonderer individueller Gefährdung sinnvoll. Sicherheitstechnische Effekte ergeben sich in diesem Fall durch Senkung der Unfallrate dank Profieinsatz.

2. Gefahren eingrenzen

Als Instrumente zur Eingrenzung von Gefahren sehen Sicherheitsrecht und Sicherheitstechnik folgende Möglichkeiten vor:

- Verfügung von befristeten (forstlichen) Sperrgebieten
- die Einhaltung von Sicherheitsabständen
- die Überlegung und Abgrenzung von Gefahrenbereichen (zB. Seilwinkel, schwebende Last)
- die Sicherstellung einer guten Verständigung
- Anwendung richtiger Arbeitstechnik
- Berücksichtigung von Sicherheitsregeln

Während das Forstgesetz und die forstliche Kennzeichnungsverordnung das befristete forstliche Sperrgebiet regeln, unterliegen Sicherheitsabstand und Gefahrenbereich den arbeitsrechtlichen Bestimmungen oder folgen den Regeln der Technik.

Für jede Einsatzsituation und jedes forstliche Arbeitssystem existieren entsprechende Richtwerte für die Bemessung von Sicherheitszonen. So ist der Schwenkbereich von Motorsägen, der Fällbereich bei der Holzernte und der Gefahrenbereich von Holzertemaschinen exakt definiert.

Am Beispiel der Schlepperrückung lassen sich die besonderen Gefahren innerhalb der Sicherheitszonen darstellen.

In diesem Fall gehen die Gefahren im Wesentlichen von bewegten Maschinenteilen, herabfallenden Baumteilen, der – unter Umständen - abrutschenden Maschine, der unkontrollierten Last sowie bewegten Seilen innerhalb des Gefahrenwinkels aus.

Große sicherheitstechnische Bedeutung kommt der Kommunikation innerhalb einer Arbeitsgruppe zu. Folgende Grundsätze sollten in diesem Zusammenhang bei der Waldarbeit Beachtung finden:

- Keine Alleinarbeit
- Einhalten ständiger Ruf- Sicht- oder Funkverbindung mit anderen Personen
- Notfalls sicherstellen, dass eine andere Person regelmäßig in kurzen Zeitabständen zum Arbeitsplatz kommt

3. Schutz vor Gefahren

Ein optimaler Schutz vor Gefahren kann durch die Verwendung von Schutzbekleidung und entsprechende Ausbildung erzielt werden.

Zunächst ist auf die **Schutzbekleidung**, mit deren Hilfe die Auswirkungen von Unfällen wesentlich reduziert werden können einzugehen. Die persönliche Schutzausrüstung bietet zwar keinen absoluten Schutz, gemeinsam mit fachgerechter Arbeitstechnik und sicherem Verhalten ist sie jedoch ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsvorsorge.

Die persönliche Schutzausrüstung besteht aus Schutzhelm, Sicherheitsjacke, Schutzhandschuhen, Schnitenschutzhose und Schutzschuhen. Sie sollte dem letzten Stand der Entwicklung entsprechen und sich durch maximalen Tragekomfort auszeichnen.

Der Markt bietet heute auch für den forstlichen Bereich eine Vielfalt unterschiedlicher den persönlichen Wünschen entsprechender Produkte an.



Bild 3: Persönliche Schutzausrüstung (PSA) (Bildquelle FAST Ort)

Beim Helmkauf ist neben der Gestaltung der **Helmschale** auf die Ausstattung mit Gehör- und Gesichtsschutz zu achten. Beschädigte Teile sind sofort zu erneuern. Aufgrund der Materialalterung sind Helme nach Ablauf der empfohlenen Tragedauer, - in der Regel nach 4 Jahren - auszutauschen.

Sicherheitsjacken sollen in Signalfarbe ausgeführt sein und hinsichtlich ihrer Materialbeschaffenheit den jeweiligen Anforderungen, ob Sommer- oder Wintereinsatz entsprechen.

Als wichtiges Ausstattungsentensil darf auf die Mitnahme eines Erste Hilfe Päckchens niemals vergessen werden. Zur bestmöglichen Gesundheitsvorsorge sollte die Oberbekleidung durch Funktionsunterwäsche, Faserpelzkleidung und bei Schlechtwetter durch Nässeschutzkleidung ergänzt sein.

Auch bei **Schutzhandschuhen** gibt es ein großes, den jeweiligen Arbeitsaufgaben und Arbeitsbedingungen entsprechendes Angebot.

Dass die **Schnittschutzhose** als eine Art Notbremse vor Schnittverletzungen angesehen werden kann, ist hinlänglich bekannt. Ein bestmöglicher, keinesfalls 100%iger Schutz ist allerdings nur bei guter Passform gegeben. Wie bei allen Bekleidungsgegenständen ist auch bei der Schnitt-

schutzhose auf das CE- Prüfzeichen zu achten. Nur dieses garantiert, dass der Schnitsschutz die Beine ausreichend weit umfasst und auch die Leistengegend hinreichend vor Sägeverletzungen schützt. Der Pflegeanleitung ist, will man Schutzwirkung und Hygiene erhalten, unbedingt Beachtung zu schenken.

Schutzschuhe, gleichgültig ob es sich um Lederschuhe oder Gummistiefel handelt, sollen den jeweiligen Geländebedingungen und der Witterung angepasst sein. Tragekomfort, Trittfestigkeit, Griffigkeit der Sohle, robuste Bauweise mit Zehenschutzkappe und Schnitsschutz sind Kriterien zeitgemäßer Fußkleidung.

Sicher und effizient durch Aus- und Weiterbildung

Eines der wichtigsten Elemente zum Schutz gegen Unfallgefahren stellt das Fachwissen dar.

Die Unfallstatistik beweist, dass entsprechend qualifizierte Forstarbeiter im Vergleich zu „Amateuren“ bei deutlich höherer Leistung in wesentlich geringerem Ausmaß an Unfällen beteiligt sind.

Eine umfassende arbeits- und sicherheitstechnische **Ausbildung** sollte demnach die Einstiegsvoraussetzung für die praktische Waldarbeit sein und möglichst vor dem ersten Unfall in Anspruch genommen werden.

Dazu bieten die Weiterbildungsträger ein reiches Angebot an einschlägigen Fachveranstaltungen an.

Auch ist es sinnvoll, die in der Fachpresse veröffentlichte arbeitstechnische Entwicklung aufmerksam zu verfolgen, um Defizite im Bereich der Arbeitssicherheit rechtzeitig zu erkennen.

Große Bedeutung hat auch, dass die Anwendung der methodisch richtigen Arbeitstechnik durch - für jede Teilaufgabe - speziell optimierten Arbeitsablauf zu höherer Leistung und gleichzeitig zur Reduktion des Unfallrisikos führt.

Schließlich sollte die produktive Arbeitszeit durch ergonomische Kurzpausen zur Reduktion der Arbeitsermüdung unterbrochen werden. Denn Arbeitsermüdung führt zu einem Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit und damit zur Unfallgefahr.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auch **sichere Geräte und Werkzeuge** nur dann vor Unfällen schützen, wenn sie **fachgerecht eingesetzt** werden, eine **sichere Arbeitsposition** gegeben ist und **andere Personen nicht gefährdet** sind.



Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die österreichische Rinderwirtschaft

Anton WAGNER
Obmann ZAR, Wien

Das Grünland umfasst in Österreich rund 1,8 Mio. Hektar, die Almen und Bergmähder etwa 732.000 Hektar. Die überragende Bedeutung der Grünlandflächen innerhalb der Bodennutzung in Österreich ergibt sich daraus, dass auf sie rund 55 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche entfallen. Die Rinderwirtschaft hat in Österreich aufgrund der natürlichen Produktionsbedingungen ausgezeichnete Voraussetzungen und spielt daher innerhalb der Landwirtschaft eine führende Rolle. Die Zucht- und NutZRinderproduktion sowie die Milchwirtschaft werden vorwiegend in den Grünlandgebieten im Gebirge und Vor-alpenraum betrieben, die Rindermast dagegen in den klimatisch günstigen Lagen mit Silomaisanbau im Alpenvorland und im östlichen und südlichen Flach- und Hügelland.

In der tierischen Erzeugung ist vor allem der Rückgang des Rinderbestandes auffallend. Von 1990 bis zum Jahre 2008 nahm die Zahl der Rinder um fast 586.000 Stück ab und hat sich in den Jahren 2007 und 2008 bei 2 Mio. Stück stabilisiert. Die Milchlieferung in die Molkereien betrug im Zeitraum 1. Jänner bis 20. Jänner 2008 rund 2,63 Mio. Tonnen, um zwei Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Milchlieferanten ging allerdings in den letzten fünf Jahren von 60.300 (2002) auf rund 43.600 zu Beginn des Jahres 2008 zurück. Die Anzahl der Milchkühe nahm im gleichen Zeitraum von fast 600.000 Stück auf 524.000 Stück ab. Ein Blick in die Außenhandelsstatistik 2008 dokumentiert die volkswirtschaftliche Dimension des milchwirtschaftlichen Exportwertes, der 2007 fast 900 Mio. Euro mit steigender Tendenz erreichte. Allerdings bereitet der Rückgang des Rinderbestandes insgesamt und der Milchkühe im Besonderen Sorgen, weil die nachhaltige und dauerhafte Bewirtschaftung des Grünlands untrennbar mit diesen Produktionssparten verbunden ist.

Erfolgreiche Zuchtrinderproduktion

Vom gesamten landwirtschaftlichen Produktionswert in der Größe von rund 6,4 Mrd. Euro entfallen auf die Rindererzeugung 840 Mio. Euro und auf die Milchproduktion 952 Mio. Euro. Die Zuchtrinderproduktion ist innerhalb der tierischen Veredelungssparte unbestritten ein internationales Aushängeschild. Die Produktionskapazität (Nachzucht, Versteigerungen, Ab-Hofverkauf) beträgt in Österreich jährlich ca. 170.000 Stk. Davon werden etwa 30.000 Stk. auf ca. 140 Versteigerungen vermarktet. Für den Export stehen zwischen 20.000 und 25.000 Stück zur Verfügung. Die wichtigsten Exportländer für österreichisches Zuchtvieh sind Italien, Russland, Kroatien und Algerien. Es ist für die ZAR ein besonderes Anliegen, unsere gut organisierten Rin-

derzuchtverbände bei der Erhaltung von Auslandsmärkten und der Erschließung neuer Exportchancen durch die Beteiligung an wichtigen internationalen Landwirtschaftsmessen im Ausland (z.B.: Euro Tier in Hannover, Goldener Herbst in Moskau, internationale Landwirtschaftsmessen in Verona und Cremona, Italien) zu unterstützen.

Im Zusammenhang mit der Zuchtrindererzeugung in Österreich lege ich auf folgende Feststellung großen Wert: Natürlich ist die ZAR im Rahmen einer modernen Leistungskontrolle auf der Grundlage ausgereifter und wissenschaftlich fundierter Zuchtprogramme an der Steigerung der Milchleistung je Kuh interessiert.

Für unsere Arbeit als Interessensvertretung der Züchter haben jedoch gesunde Tiere, lange Lebensleistungen und vor allem auch die Erhaltung der Rassenvielfalt Priorität. An einen Wettlauf um Rekordmilchleistungen beteiligen wir uns nicht, wohl ist aber unser Ehrgeiz gegeben, mit genetisch gesunden, anpassungsfähigen und leistungsbereiten Tieren international zu reüssieren. Die österreichweite Milchleistung stieg im Durchschnitt seit dem EU-Beitritt im Jahre 1995 von 5.187 auf 6.830 kg pro kontrollierter Kuh und Jahr. Unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Milchleistung aller Kühe, also nicht nur der Zuchtrinder, liegt Österreich mit etwa 5.800 kg pro Kuh und Jahr im inter-nationalen Mittelfeld. An der Spitze liegen Dänemark, Schweden, Finnland und die Niederlande.

Milcherzeugung im Umbruch

Als Milchbauer im Mostviertel und Funktionär bei Berglandmilch weiß ich aus eigener Erfahrung, dass die Molkereien im Spannungsfeld zwischen berechtigten Preiswünschen der Bauern und der im Wettbewerb stehenden Lebensmittelketten sehr oft unter Druck geraten. Die zehn größten Molkereien in Österreich sind im internationalen Vergleich nur Zwerge. Die größte Molkerei der Welt, Nestle in der Schweiz, erwirtschaftete 2007 einen Umsatz von 14,8 Mrd. Euro, die größte in Österreich, Berglandmilch, 540 Mio. Euro. Die zehntgrößte Molkerei der Welt, Friesland in Holland, erwirtschaftet mit 4,5 Mrd. Euro Umsatz mehr als doppelt soviel wie die zehn führenden Molkereien in Österreich zusammen.

So wie die Bauern immer wieder aufgefordert werden, Rationalisierungspotentiale auszuschöpfen, neue Einkommensquellen zu erschließen, Weiterbildungsbereitschaft zu bekunden und unternehmerisches Denken zu vertiefen, so sind die genossenschaftlichen und auch anders organisierten Verarbeitungsbetriebe gefordert, vernünftige Zusammen-

arbeit zu pflegen und Synergien zu nutzen, um gegenüber dem Handel besser bestehen zu können.

Die ZAR als Interessensvertretung

Wir sind

- die **Interessensvertretung** für die Rinderzüchter. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien, den Landesregierungen, den Landwirtschaftskammern und Sozialpartnern aus anderen Wirtschaftsbereichen möchten wir unsere Forderungen realisieren.
- **Plattform** für den Dialog zwischen den Züchtern mit dem Ziel, die Rassenvielfalt zu erhalten und ihre genetischen Grundlagen dauerhaft zu sichern.
- **Träger** für zukunftsfähige Projekte, z.B. das Gesundheitsmonitoring Rind, Genomische Selektion, Zuchtwertschätzung Fruchtbarkeit, aktuelle Bildungsprojekte der ZAR (Jungzüchterprofi, LKV-Herdenmanagement mit Gesundheitsmonitoring, Bildungsprojekt Rinderzucht)
- **Drehscheibe** wichtiger Forschungsvorhaben, in Zusammenarbeit mit den Universitäten für Bodenkultur und Veterinärmedizin.
- **Informations- und Beratungsinstitution** für die Anwendung der Ergebnisse der Milchleistungskontrolle zur Erzielung züchterischer Fortschritte.

Verlässliche Rahmenbedingungen

Wir möchten auch in Zukunft

- die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen an einer leistungsfähigen Rinderzucht Interessierten weiterführen
- mit Effizienz, Kreativität und Engagement überzeugen und
- Schutzschirm für jenen Produktionszweig in der heimischen Landwirtschaft bleiben, der bisher zu den erfolgreichsten Schaufenstern innerhalb unserer vielfältigen Agrarkultur zählt.
- Wir fordern von der Politik verlässliche Rahmenbedingungen für die Rinder- und Milchwirtschaft im All-

gemeinen und die Zuchtrinderproduktion im Besonderen. Dazu zählt die konsequente Umsetzung des Aktionsprogramms für Tierische Veredelung 2008-2010.

- Wir plädieren für motivierte, weiterbildungsfreudige Funktionäre, denn mehr Freiheit auf den Agrarmärkten der Zukunft bedeutet auch mehr Verantwortung. Engagierte Arbeit von Bäuerinnen und Bauern für unsere Organisationen sind aber nicht zum Nulltarif zu verlangen.
- Es wird nach 2013 eine andere Agrarpolitik geben als bisher. Ihre Finanzierung steht schon jetzt auf dem Prüfstand. Der Verteilungskampf hat begonnen. Kein Budgetteil innerhalb des EU-Haushalts wird so nachhaltig und widersprüchlich geprüft wie die Ausgaben für die Land- und Forstwirtschaft.
- Die jüngere bäuerliche Generation fragt immer kritischer, wie es weitergehen soll, was die Rinderzucht bringt und ob sich Investitionen überhaupt noch lohnen. Umfragen bestätigen, dass auch in vielen Vollerwerbsbetrieben die Hofnachfolge nicht gesichert ist.
- Einer Expertise der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft ist zu entnehmen, dass in den nächsten fünf Jahren 23 Prozent der Milchviehhalter, 17 Prozent der Mutterkuhbetriebe und 31 Prozent der Marktfruchtbauern ihre Produktion ausdehnen möchten, dies aber vom verlässlichen Perspektiven in der Agrarpolitik abhängig machen.

Allerdings wollen 20 bis 30 Prozent der Betriebsleiter betrieblich wachsen und die Produktion markant ausdehnen. Insbesondere größere Betriebe setzen auf die Wachstumsstrategie. Beispielsweise beabsichtigen Milchlieferanten, in den nächsten fünf Jahren die Molkereianlieferung im Schnitt um 34 Tonnen auszuweiten.

Die Bauern sind die Lebensversicherung für die Gesellschaft. Sie produzieren Lebensmittel, nachwachsende Rohstoffe und erhalten die Kulturlandschaft. Ohne bäuerliche Landwirtschaft und organisierte Rinderzucht hat die Gesellschaft keine Zukunft. Deshalb möchte die ZAR mit ihren Funktionären und Mitarbeitern und in Partnerschaft mit den agrarpolitischen Verantwortungsträgern kraftvoll und selbstbewusst die Zukunft der Rinderwirtschaft mitgestalten.



Zucht auf Fitness als Basis für die wirtschaftliche und problemlose Milchkuh

Dr. Christian FÜRST

ZuchtData, EDV-Dienstleistungen GmbH, Wien

Der Begriff Fitness ist speziell in den letzten Jahren aufgrund der stark gestiegenen Milchleistung und den damit zusammenhängenden Problemen mit der Fruchtbarkeit, Nutzungsdauer und Gesundheit der Kühe modern geworden. Mittlerweile steht den Bauern in Österreich eine Vielzahl an Informationen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bzw. im speziellen der Fitness zur Verfügung. Das sind einerseits umfangreiche Auswertungen und Hilfestellungen zur Verbesserung des Managements und andererseits zahlreiche geschätzte Zuchtwerte von funktionalen Merkmalen zur genetischen Verbesserung der Fitness.

Entwicklung der Fitness

In Österreich betrug die Steigerung der durchschnittlichen Milchleistung in den letzten 10 Jahren ca. 150 kg Milch pro Kuh und Jahr bei stabilem Fett- und leicht steigendem Eiweißgehalt. Bei den meisten Rassen hat sich jedoch die durchschnittliche Nutzungsdauer in den letzten 20 Jahren auf knapp unter 4 Jahre verringert, in den letzten Jahren ist allerdings wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Die Lebensleistung ist sogar deutlich gestiegen und liegt im Schnitt über alle Rassen aktuell knapp über 25.000 kg Milch. Bei der Fruchtbarkeit zeigte sich in den letzten Jahren eine geringfügige Verschlechterung, die Zellzahl als Kennzahl für die Eutergesundheit ist weitgehend stabil geblieben.

Genetischer Hintergrund

Für den Erfolg der Zucht auf mehrere Merkmale sind die Erblichkeitsgrade (Heritabilitäten) und genetischen Beziehungen (Korrelationen) zwischen den Merkmalen von großer Bedeutung. Auf Merkmale mit hoher Heritabilität kann besser selektiert werden und es ist mit größeren Zuchtfortschritten zu rechnen. Wenn man auf mehrere Merkmale gleichzeitig selektieren möchte, erschwert eine negative genetische Korrelation den Erfolg.

Die Heritabilitäten bei der Milchleistung liegen bei etwa 30 % und höher und damit in einem sehr guten Bereich. Die Heritabilitäten der Fitness- und Gesundheitsmerkmale sind mit Werten zwischen 2 und 15 % deutlich niedriger als die der Milchleistungsmerkmale. Das heißt, dass die züchterische Verbesserung der Fitnessmerkmale zwar schwierig und langwierig ist, aber durchaus ausreichende genetische Variation besteht um die Fitness längerfristig genetisch zu verbessern. Erschwert wird die Zucht auf Fitness zusätz-

lich durch den negativen genetischen Zusammenhang der meisten Fitnesskriterien zur Milchleistung. Eine höhere Milchleistung bedeutet in der Regel also eine schlechtere Fitness.

Zuchtwertschätzung für Fitness

In der modernen Tierzucht sind geschätzte Zuchtwerte für wirtschaftlich bedeutende Merkmale die wichtigsten Hilfsmittel zur Selektion. In der Zuchtwertschätzung werden Abstammungsinformationen und Leistungsdaten kombiniert und mit Hilfe statistischer Verfahren die genetische Veranlagung eines Tieres bewertet.

In den letzten Jahren wurden für sehr viele Fitnessmerkmale Zuchtwertschätzverfahren entwickelt. Die Einführung eines ökonomischen Gesamtzuchtwerts im Jahr 1998 und die gemeinsame Zuchtwertschätzung mit Deutschland, die im Jahre 2002 für alle Merkmale umgesetzt wurde, stellten wichtige Meilensteine in der Rinderzucht dar.

Derzeit werden Zuchtwerte für folgende Fitnessmerkmale geschätzt und veröffentlicht: Nutzungsdauer, Persistenz, Fruchtbarkeit, Kalbeverlauf, Totgeburtenrate und Zellzahl.

Der ökonomische Gesamtzuchtwert (GZW) zielt auf die Maximierung des wirtschaftlichen Gesamtnutzens ab und stellt das primäre Selektionskriterium bei Stieren und Kühen dar. Die wirtschaftlichen Gewichte für die Fitnessmerkmale liegen dabei bei allen Rassen nahe 50 % und damit überwiegend höher als für die Milchleistung. Trotz des hohen Gewichts für die Fitness ist durch die niedrigen Heritabilitäten der bei weitem meiste Zuchtfortschritt nach wie vor bei der Milchmenge zu erwarten. Bei einzelnen Fitnessmerkmalen (z.B. Fruchtbarkeit) ist sogar eine Verschlechterung zu befürchten. Bei ausschließlicher Selektion auf Milch würde sich die Fitness deutlich verschlechtern und auch insgesamt ein um etwa 10 % schlechterer wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden.

Seit 2006 läuft das Projekt GESUNDheitsmonitoring Rind in Österreich. Im Rahmen dieses Projekts werden die Diagnosedaten von Kühen und Jungtieren bei der routinemäßigen Leistungskontrolle oder direkt von den Tierärzten elektronisch erfasst. Inzwischen stehen bereits Gesundheitsberichte mit wertvollen Informationen über den Gesundheitsstatus des Betriebes bzw. von einzelnen Kühen zur Verfügung. Die möglichst vollständige Erfassung aller Diagnosen wie Mastitis, Fruchtbarkeitsstörungen oder Stoff-

wechselerkrankungen stellt die Grundlage für eine spätere Zuchtwertschätzung für Gesundheitsmerkmale dar. Es ist geplant, ab 2010 geschätzte Gesundheits-Zuchtwerte für Stiere anbieten zu können.

Züchterische Möglichkeiten zur Verbesserung der Fitness

Hauptproblem bei der züchterischen Verbesserung der Fitness ist die meist niedrige Heritabilität. Trotzdem ist eine ausreichend große genetische Variation vorhanden, um einen Zuchtfortschritt zu ermöglichen. Einige züchterische Möglichkeiten zur Verbesserung der Fitness sind:

- Individuelle Gewichtung einzelner Fitnessmerkmale
- Stärkere Gewichtung im Gesamtzuchtwert
- Verbesserung der Datenerfassung und Zuchtwertschätzung für funktionale Merkmale
- Erhöhung der Töchterzahlen pro Stier
- Einschränkung der Inzucht und Nutzung von Kreuzungseffekten
- Zucht auf Lebensleistung und Linienzucht
- Genomische Selektion (noch offen)

Resümee

Die Kosten senkenden Fitnessmerkmale haben in der Milchviehzucht bei allen Rassen an Bedeutung gewonnen. Die phänotypische Entwicklung vieler Fitnessmerkmale ist in den meisten Populationen rückläufig, der genetische Trend ist jedoch weitgehend stabil. Die Heritabilitäten liegen meist im niedrigen Bereich. Trotzdem besteht eine deutliche genetische Variation innerhalb der Rassen, sodass sich in den geschätzten Zuchtwerten deutliche Unterschiede in den einzelnen Fitnessmerkmalen ergeben, die durch eine gezielte Auswahl der Stiere einfach genutzt werden können. Der Gesamtzuchtwert stellt eine grobe Orientierung und ein wichtiges Vorauswahlkriterium dar. Jeder einzelne Züchter hat aber die Möglichkeit entsprechend seinem persönlichen Zuchtziel die einzelnen Merkmale unterschiedlich stark zu gewichten.

Die Erfassung der Diagnosedaten als Grundlage für eine spätere Zuchtwertschätzung für Gesundheitsmerkmale im Rahmen des Projekts GESUNDheitsmonitoring Rind ist ein sehr wichtiger Schritt züchterische Verbesserungen im Fitnessbereich zu erzielen. Die österreichische Rinderzucht unternimmt sehr große Anstrengungen die züchterische Basis zu schaffen, um dem allgemeinen Wunschbild einer Kuh, die viel Milch gibt und dabei aber gesund und problemlos ist, näher zu kommen.



Die Biobauern - die ersten von morgen!

Rudolf VIERBAUCH
Obmann Bio-Austria, Wien

Notizen



Welche Perspektiven gibt die EU den Grünland- und Viehbauern in den Berg- und Gunstlagen?

Prof. Klaus Dieter BORCHARDT
Stellvertr. Kabinettchef in Brüssel

Notizen

